

Erkenntnis

Autor(en): **Boesch, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über einen rauhen Ton anzuschlagen oder vielleicht weniger rücksichtsvoll zu sein, als gegen Fremde. Man dulde keinen Unfrieden, keine Zwietracht, keine Spöttereien, halte die Geschwister an, stets in liebenswürdiger und netter Weise miteinander zu verkehren und treffe sofort Maßregeln, den beginnenden Streit im Keime zu ersticken. Bald genug werden die Kinder die Segnungen einer friedvollen Häuslichkeit, des friedliebenden Verkehrs untereinander selbst empfinden und begreifen lernen; und noch in späteren Jahren werden sie sich voll Dankbarkeit daran erinnern, daß es ihre Eltern waren, die in ihre Seelen den Keim friedfertiger

Gefinnung legten, ihn sorgsam pflegten und zur Entfaltung brachten, so daß das Elternhaus vor ihrem geistigen Auge als eine wahre Stätte des Friedens und der Eintracht als nachahmungswertes Beispiel unauslöschlich fortlebt. „Weißt Du, was „Friede“ bedeutet und „Eintracht“ im eigenen Hause? Ewige Sonne Euch lächelt, wenn Du ständig bemüht, zu bereiten Allen den Deinen nur Freude und Liebes, so weit Du im Stande. Bald ja kann kommen die Zeit, wo Du bitter bereuen es würdest, Lieblos gewesen zu sein und Störer des Glücks und des Friedens. „Harmonie“, doch „Harmonie“, sei stetig und ständig Dein Wahlspruch!“

Erkenntnis.

(P. Boesch.)

Wenn das große Stillesein des Kranken anbricht, das aus der Tiefe kommt, in die Tiefe geht, dann bricht die Heilung von innen heraus an. Denn aus der Seele kommt Erkennen, Sammlung und Harmonie.

Nicht an der Gelegenheit zur Freude fehlt es dem Menschen, aber an der Fähigkeit sich freuen zu können. Es ist ein feines Geheimnis um die Freude, sie ist selbst eine Kraft und beruht weder auf Gesundheit noch einem äußeren Gut.

Solange ich mein Leiden an sich sah, wünschte ich es leidenschaftlich fort, als Hemmnis meines Lebens. Erst als ich es als Förderer meiner

innersten Entwicklung erkannte, überkam mich meinem Leiden gegenüber ein herrliches Stillewerden. Es war mir, als sollte ich mein Leben in steter Gegenwart eines ernstesten wahren Freundes zubringen.

Jedes Leben hat seine Ausgleiche; wohl uns, wenn wir zum innern Einsehen kommen und die Ausgleiche, die sich auch in unserm Leben finden, gelten lassen.

Es ist etwas Wundervolles, Geheimnisvolles um das persönliche Leben. Und doch scheint mir bisweilen, als hätte man kein Recht auf volles Ausleben desselben.

Der Mutterkuß.

Von Reinh. Flachsman.

Ich bin armer Leute Kind, das schon mit 8 Wochen Lebensdauer fremden Leuten zur „Kost“ und Erziehung übergeben wurde. Mein lieber Vater war wohl ein geschickter Arbeiter, aber sein Lohn reichte nicht hin, um die Schulden zu begleichen, die er mit der Mutter zusammen durch ihre Liebesheirat hatte übernehmen müssen; so mußte halt auch meine Mutter, ganz wie in ihrer Mädchenzeit, jeden Werktag in die Fabrik gehen und dort vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Maschinenaal mithelfen, unser täglich Brot zu verdienen. Aber unglücklich waren meine Eltern deswegen doch nicht; über alle Mühsal und Leiden hinweg half ihnen eine starke und gesunde Liebe und der unversiegbare Glaube an eine bessere Zukunft, die sie sich mit ernster und angestrebter Arbeit erschaffen wollten. Leider befand sich die

Fabrik, in welcher meine Eltern arbeiteten, nicht am Orte, wo wir wohnten, so daß ich nur tagsüber hätte fremden Leuten übergeben werden müssen, sondern sie war erst nach einer Viertelstunde Eisenbahnfahrt erreichbar. So wurde ich fremden Leuten übergeben, die sich für das bezahlte Geld, schlecht und recht, wie man zu sagen pflegt, meiner annahmen. Nur am Tag des Herrn, am Sonntag, durfte ich zu meinen Eltern. Dann war ich doppelt glücklich, mit dem Vater spielen zu dürfen und mit ihm über Feld zu spazieren oder von der Mutter geherzt und geküßt zu werden. Aber, ach, wie wenig Zeit hatte auch am Sonntag die Mutter. Da gab es immer mehr als genug zu waschen und zu flicken. War es da ein Wunder, wenn während der kurzen freien Stunden mich die Mutter etwas verhätschelte,